

ZFPS-Newsletter | März 2020

Rückgang beim Alkoholkonsum von Jugendlichen

Das Rätsel hat mehr als eine Lösung

Der Alkoholkonsum unter Jugendlichen geht seit geraumer Zeit zurück. Dabei handelt es sich um ein international zu beobachtendes Phänomen. Doch wie lässt es sich erklären? Eine Spurensuche mit vielen Fährten prägt die Forschung.

Die Alkoholprävention steht vor einem Rätsel: Weshalb trinken Jugendliche heute so viel weniger Alkohol als noch vor einigen Jahren? Seit der Jahrtausendwende ist der Alkoholkonsum bei 11- bis 15-Jährigen in der Schweiz massiv zurückgegangen.

Das nachfolgende Beispiel soll das Ausmass der Veränderung verdeutlichen: «Die Zahlen der aktuellsten Befragung von 2018 zeigen, dass bei 15-jährigen Mädchen der mindestens wöchentliche Alkoholkonsum seit 2002 fast linear abnahm (von 22% im Jahr 2002 auf 3.9% im Jahr 2018). Bei gleichaltrigen Jungen zeigt sich trotz Schwankungen längerfristig ebenfalls eine deutliche Abnahme (von 32.7% im Jahr 2002 auf 11.1% im Jahr 2018).» (*Wicki et al., 2019, S. 3*)

Auch bei 11- und 13-Jährigen lassen sich analoge Entwicklungen beobachten. Und die Schweiz ist kein Einzelfall: Dieser Trend lässt sich in vielen Ländern feststellen, sodass von einer internationalen Tendenz gesprochen werden kann. Nach Sichtung von 60 Forschungsberichten und Fachpublikationen kann mit Blick auf 47 Länder gefolgert werden: «Auch wenn das Ausmass der Veränderung je nach Land, demographischer Untergruppe oder bezüglich der Facetten des Alkoholkonsums (z. B. Trinkhäufigkeit vs. Häufigkeit des Rauschtrinkens) variiert, berichtet die grosse Mehrheit der berücksichtigten Studien ebenfalls von einer Trendwende bzw. einer Abnahme des Alkoholkonsums seit den ersten Jahren des neuen Jahrtausends.» (*Wicki et al., 2019, S. 4*)

Auf der Suche nach einer Erklärung

Sucht Schweiz, namentlich Matthias Wicki, Florian Labhart und Gerhard Gmel, aus deren Forschungsarbeit die beiden vorgängigen Zitate stammen, haben verschiedenste Erklärungsansätze für den Rückgang des jugendlichen Alkoholkonsums untersucht. Dabei sind sie auf keine durchgängige – das heisst über die Vielzahl der betrachteten Länder hinweg – plausible Begründung gestossen.

Dennoch können verschiedene Ansätze in unterschiedlichen Kontexten sehr wohl einen – manchmal jedoch sehr kleinen – Teil dieser positiven Entwicklung erklären. Darunter fallen zum Beispiel (immer in Bezug auf alkoholische Getränke):

- die geringere wirtschaftliche Verfügbarkeit
- Altersbeschränkungen beim Erwerb
- der zeitlich restriktivere Zugang
- die eingeschränkte örtliche Verfügbarkeit
- Präventionsprogramme
- die «Einwanderungshypothese», wonach durch die steigende Anzahl an muslimischen Jugendlichen der Alkoholkonsum sinkt
- veränderte Einstellungen und Normen bei den Jugendlichen
- die Abnahme von Face-to-face-Kontakten unter den Jugendlichen
- Veränderungen im elterlichen Erziehungsstil

Allein schon diese Aufzählung zeigt auf eindrückliche Weise, wie viele Einflussfaktoren eine Rolle spielen können. Da sich verschiedene Massnahmen oft überschneiden bzw. parallel verlaufen, ist eine Zuweisung der Ursache(n) zur Wirkung – in diesem Fall zum Rückgang des Alkoholkonsums Jugendlicher – oft sehr schwierig.

Langjährige Wirksamkeit und indirekte Effekte

Gerade weil es auf der Basis des gegenwärtigen Forschungsstands nicht möglich ist, diese erfreuliche Entwicklung zu erklären, muss betont werden, dass die festgestellte Tendenz nicht mit einer fehlenden oder mangelnden Wirksamkeit von Massnahmen gleichzusetzen ist. Die Autoren der Studie von Sucht Schweiz halten denn auch klar fest, die beobachtete Tatsache bedeute keinesfalls, «dass strukturelle Massnahmen bezüglich des Jugendschutzes wirkungslos» seien (*Wicki et al., 2019, S. 19*). Viele Massnahmen der Verhältnis- und Verhaltensprävention wurden mehrfach evaluiert und verdienen das Prädikat einer evidenzbasierten Wirksamkeit. Dies gilt u. a. sowohl für die verschiedenen in der vorgängigen Aufzählung erwähnten Einschränkungen bei der Verfügbarkeit als auch für gesellschaftliche Einstellungen und Normen sowie für Präventionsprogramme.

Massnahmen, die über längere Zeit schon greifen und ihren Beitrag in präventivem Sinn leisten, dienen nicht der Erklärung der kurz- und mittelfristigen *Veränderung* des Konsumniveaus, sehr wohl aber der *Höhe* des Konsums. Entscheidend ist, dass sie wirken und entsprechend fortbestehen.

Ebenso sind die indirekten Effekte, die oft schwer auszumachen sind, nicht zu unterschätzen. Ein Beispiel dafür lieferte eine Untersuchung aus Skandinavien, die zum Schluss kam, dass Jugendliche mit norwegischem Hintergrund «weniger bzw. eher keinen Alkohol» konsumierten, «je grösser der Anteil muslimischer Jugendlicher an der Schule war». Allerdings hält die Analyse auch fest: «Jugendliche mit einem Migrationshintergrund konsumierten mehr bzw. eher Alkohol, je länger sie bereits in Norwegen lebten.» (Wicki et al., 2019; S. 10) So sieht Integration – als gegenseitiger Prozess – in der Realität aus.

Jugendkultur im Wandel

Die Jugend bzw. die Jugendkultur scheint sich bezüglich Alkoholkonsum über nationale Grenzen hinweg zu verändern und vielerorts «mehr Spielraum für individuelle Entscheidungen für oder gegen Konsum zuzulassen. Dieser Wandel ist nicht monokausal zu erklären, vermutlich spielen mehrere Faktoren mit unterschiedlicher Bedeutung und Einflussstärke in verschiedenen Kulturen unterschiedlich zusammen und führen so zu einem gemeinsamen Bild: einem Konsumrückgang im Jugendalter.» (Wicki et al., 2019, S. 19)

Diese Vielfalt an Erklärungen mag den Zeitgeist widerspiegeln, doch eine Überraschung stellt sie nicht dar: Dass ein soziales Phänomen unterschiedliche Gründe haben kann, ist nichts Neues. An der Oberfläche ist eine Tendenz leicht erkennbar – herauszufinden, was sich jeweils dahinter verbirgt, ist dagegen bedeutend schwerer.

Doch all dies soll nicht von der positiven Entwicklung ablenken: Jugendliche konsumieren weniger Alkohol.

Leider zeigen Studien aus der Schweiz im Langzeitvergleich aber auch, dass das Rauschtrinken bei älteren Jugendlichen (ab 15 Jahren) tendenziell stark zunimmt (Gmel et al., 2018). Bei den Mädchen hält dieser Trend ungebrochen an, während er bei den Jungen seit 2013 wieder leicht abzuflachen scheint. Diese Entwicklung ist mit Sorge zu betrachten, da das Rauschtrinken nicht nur beträchtliche kurzfristige Risiken mit sich bringt (Unfälle, Gewalttaten, Alkoholvergiftungen etc.), sondern auch anfälliger für Alkoholprobleme im späteren Leben macht.

Quellen

- Erklärungsansätze für die Abnahme des Alkoholkonsums bei Jugendlichen mit einer Betrachtung der Situation in der Schweiz, 39 S. / Matthias Wicki, Florian Labhart, Gerhard Gmel. Lausanne: Sucht Schweiz, Mai 2019.
- Rauchen und Alkoholkonsum in der Schweiz: Trends über 25 Jahre, Kohorteneffekte und aktuelle Details in Ein-Jahres-Altersschritten – eine Analyse verschiedener Surveys, 215 S. / Gerhard Gmel, Luca Notari, Christiane Gmel. Lausanne: Sucht Schweiz, November 2018.

Zürich, März 2020 / Das Team der ZFPS



Zürcher Fachstelle zur Prävention des Suchtmittelmissbrauchs
Schindlersteig 5, 8006 Zürich, Telefon 044 271 87 23, info@zfps.ch, www.zfps.ch